

Expedition

Studieren im Schatten des Mount Everest

- Von Ana Ostric
- 13.03.12



Julia Risse vor den Achttausendern: Die Spitze des Mount Everest umweht eine weithin sichtbare Schneefahne. (Bild: privat)

Leverkusen -

Acht Kilogramm Übergepäck - das hätten sie sich auf der Hinreise nicht erlaubt. Nicht wegen der zusätzlichen Gebühren, die ihnen die Fluggesellschaft abverlangte. Für die beiden Leverkusenerinnen Julia Risse und Miriam Müller-Ost ging es bei ihrer Reise nach Nepal darum, so wenig Gepäck wie möglich mitzunehmen. Schließlich wollten die beiden Medizinstudentinnen im Himalaya-Gebirgehoch hinaus. Bis auf den Kala Phatter (5550 Meter) mussten sie ihr Gepäck schleppen. Risse und Müller-Ost haben die Himalaya-Region vier Wochen bereist. Dabei handelte es sich nicht um einen Urlaub, sondern um eine Expedition der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (siehe Zusatzinformation). Insgesamt acht Studierende der Human- und Zahnmedizin sammelten in der Mount-Everest-Region Daten für ihre Doktorarbeiten. Ärzte und Dozenten begleiteten sie nach Südasien.

Nach dem Zwischenstopp in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu war der kleine Ort Lukla das nächste Ziel. Der Flughafen in 2800 Metern Höhe gilt wegen der kurzen Start- und Landebahn als einer der gefährlichsten weltweit. "Und da ist richtig was los, alle vier, fünf Minuten hebt ein Flieger ab oder eine Maschine landet", erzählt Julia Risse. Zudem sei der Flughafen Ausgangspunkt für Trekkingtouristen und Bergsteiger. "Dementsprechend viele Leute waren dort auch unterwegs". Von Einsamkeit zwischen den Achttausendern rund um den höchsten Berg der Welt konnte jedenfalls keine Rede sein. "Mir waren es fast schon zu viele Touristen, die Gegend ist total überlaufen. Damit hatte ich nicht gerechnet", erzählt Risse. Vor allem Amerikaner, Deutsche und Franzosen machten sich in Scharen auf den Weg in höhere Gefilde. "Was sich teilweise für Szenen abspielten, war aus medizinischer Sicht

schon krass", erinnert sich Miriam Müller-Ost. Schwerkranke wollten um jeden Preis den Mount Everest sehen, "dabei hätte man sie mit dem Helikopter runterfliegen müssen".

Atemberaubende Reise

Doch die Trekker waren für die Studierenden zugleich wichtiger Bestandteil ihrer Forschungen. Risse untersuchte die Keimbelastung des Trinkwassers von Touristen und Einheimischen. In der Gegend um Tengboche (3860 m) entnahm Risse rund 100 Proben aus verschiedenen Trinkwasserstellen: "Das Wasser muss in Kanistern gelagert werden, da nur einmal täglich Wasser in den Ort gepumpt wird." Die Kanister seien aber oft dreckig gewesen. Müller-Ost befragte rund 360 Trekker nach ihrem Gesundheitszustand und bot ihnen eine kostenlose Untersuchung an. Die gesammelten Daten müssen die angehenden Ärztinnen nun auswerten. "Natürlich könnte man eine Doktorarbeit auch mit weniger Aufwand schreiben. Aber so ist es etwas Besonderes, wir haben alles von A bis Z selbst erarbeitet", so Müller-Ost.

Die Gruppe wanderte binnen zehn Tagen von Lukla auf den Kala Patthar und überwand dabei 2660 Meter Höhendifferenz. Die abwechslungsreiche Landschaft - von sattem Grün bis zum kargen Schutthügel - konnten sie indes erst beim Abstieg genießen. "Es war so anstrengend, dort oben zu laufen. Ich hatte das Gefühl, mein Gehirn kriegt keinen Sauerstoff", beschreibt Risse die Höhenluft. Schon 100 Gramm mehr Gepäck hätten sich bemerkbar gemacht. Zeit zum Einkaufen, Land und Leute kennen zu lernen gab es am Ende der Reise. Beeindruckend sei die vierstündige Fahrt in ein entlegenes Dorf, gewesen, wo die beiden Leverkusenerinnen die ersten Touristen überhaupt waren. Von ihrer Gastfamilien seien sie herzlich aufgenommen worden. Für Übergepäck sorgten schließlich Mitbringsel wie Schals, Gewürze, Kaffee und buddhistische Gebetsfahnen. Allesamt Andenken an eine wahrlich "atemberaubende" Reise, die nun in den Doktorarbeiten verewigt wird.